

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Sakuhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Seb. Wamberg.)

Inserationspreise

Für die einseitige Zeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.

Inserationskempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 193.

Samstag, 23. August 1873.

Morgen: Bartholomäus.  
 Montag: Ludwig.

6. Jahrgang.

## Politische Unreise.

(Schluß.)

An jenen Theil der heimischen Wählerschaft aber, der sich den Ansprüchen solcher Candidaten gegenüber zustimmend verhält, dem gerade die geistige Hohlheit und Dünkelhaftigkeit, verbunden mit einer tüchtigen Portion Gesinnungslosigkeit, imponiert, bei dem die verschrobensten Ansichten, die phantastischen Zukunftsträume, die sonst alle Welt lächerlich findet, notorisch ihr Glück machen; an diesen Theil der heimischen Wählerschaft möchten wir ein paar Worte freundlicher Warnung richten. Wir meinen hier nicht etwa die unzurechnungsfähige Masse des flachen Landes, die stets nur vom Pfarrer und Kaplan gegängelt und politisch gedreht wurde, nein, wir meinen die städtische „Intelligenz“, die durchaus keinen Anstoß nimmt an der Doppelzüngigkeit von „Candidaten“, die gestern ein Mandat in die Tasche steckten und in öffentlicher Landtagsitzung es auszuüben gelobten, hinterher aber zu Hause blieben, Land und Volk in den wichtigsten Momenten der Gesetzgebung unvertreten ließen; vor Candidaten, die heute mit liberal schillernden Redensarten um sich werfen, gestern aber, um das Mandat eines Volksvertreters zu erhaschen, keinen Anstand nahmen, ihr heiliges Ehrenwort der jesuitischen Spießgesellschaft im Lande mündlich und schriftlich zu verspänden, sie würden niemals gegen sie stimmen, niemals etwas gegen sie unternehmen.

Eine geistig mündige, politisch geschulte Wählerschaft, der es mit dem sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Fortschritt ihres Landes ernst ist,

denken wir uns anders als diejenige, die in den jüngst vergangenen Tagen an unterschiedlichen Orten Krains Proben ihrer politischen Reise abgelegt. Wir wollen zwar nicht von ihr verlangen, daß sie gediegene Fachmänner in den wichtigsten Gebieten der Volkswirtschaft, in der Verwaltungspolitik, in der Finanzwirtschaft, in der Gesetzgebung der Socialökonomie, in den Doctrinen, welche das Richteramt betreffen, in der Handelspolitik, in allen jenen Wissenszweigen, welche zur Culturentwicklung eines Volkes in naher Beziehung stehen, in ihrer Mitte berge und in dieser Beziehung ihre Candidaten einer strengen Prüfung unterziehe, wie es sonst bei Wähler-versammlungen Sitte ist; wir begreifen gar wohl, warum wir von solchen Forderungen abstehen müssen; allein was wir einer Wählerschaft, die sich für politisch gereift hält, ja sich zur Intelligenz zählt, nicht erlassen können, ist das gemeinste Verständnis von der Wichtigkeit und Heiligkeit des Reichsrathsmandates. Eine Wählerschaft, welche dieses Verständnis besitzt, stellt nur solche Candidaten auf, welche die Heiligkeit des Eides anerkennen, welche mit allgemeiner Bildung, tüchtiger Begabung und gediegenen Kenntnissen wenigstens in einem Zweige der öffentlichen Gesetzgebung Wahrhaftigkeit und Lauterkeit der Gesinnung, Selbstlosigkeit eines edlen Gemeinnes verbinden. Zu Candidaten greifen, die ihr übernommenes Mandat nicht ausgeübt, die Land und Volk in folgeschweren Gesetzgebungsperioden unvertreten gelassen, die mit ihrer politischen Ueberzeugung zum Schaden des Gemeinwesens schändlichen Schacher getrieben, dieselbe ohne Bedenken den Nömmlingen und ihrer Sippschaft um den Preis

eines Landtagsmandates verkauft, die im Verban de mit Finsterlingen und Reactionären jahrelang zu um Nachtheile ihrer Volksgenossen gewirkt, dieselben um ihre verfassungsmäßigen Rechte haben betrogen helfen, zu solchen Candidaten greifen, das thut eine politisch geschulte, selbständig denkende Wählerschaft, der an dem Fortschritt das mindeste gelegen, nie und nimmermehr. Vor einer politisch reifen Wählerschaft dürfte ein solcher Candidat nicht im entferntesten die Stirne haben, sich um das Ehrenamt eines Reichsboten zu bewerben. Hohn und Verachtung müßte die Antwort auf solche Doppelzüngigkeit sein.

Aber vielleicht thun wir doch unrecht, heute schon vollkommenes politisches Verständnis, scharfe Unterscheidung leerer Phrasenmacherei von einem gediegenen, praktisch durchführbaren politischen Programme, vor allem aber Kenntnis jener Grundeigenschaften von unserer Wählerschaft zu fordern, die ein Reichsbote heutzutage haben muß, will er anders redlich und ehrlich die Interessen des Reiches und des Landes vertreten. Zu kurze Zeit ist verfloßen, seit ausschließlich eine hohe Obrigkeit und ein hochwürdiges Klerus von amtswegen sich um das Wohl und das Wehe der Unterthanen gekümmert, zu kurz die Periode, seit überhaupt das „Volk“ mit Politik und politischen Dingen sich befassen darf. Als Oesterreich in die Reihe der Verfassungsstaaten eintrat und ein Theil der öffentlichen Gewalten in die Hände des Volkes gelegt ward, da stand es mit einem male neuen Rechten, die es ausüben, ungewohnten Pflichten, die es erfüllen sollte, gegenüber. Jedes Ding aber muß gelernt werden, und es wäre ein verhängnisvoller Irrthum, zu wähen, po-

## Feuilleton.

### Der Antichrist

von Ernest Renan.

Ernest Renan hat nach einigen Jahren der Unterbrechung den vierten Theil seines Werkes: Ursprung des Christenthums, bei Lewy in Paris erscheinen lassen. Dieser Band führt eben so wie die vorhergehenden einen besonderen Titel, welcher lautet: der Antichrist. Den Antichrist repräsentiert Nero, der Urheber der ersten Christenverfolgungen, das Ungeheuer, dessen Wiederkehr die alte Welt erwartete und das die Kirche der ersten Jahrhunderte wie die Personification des Kampfes der teuflischen Gewalten mit der christlichen Religion betrachtete. Die Frucht der bangen Erwartung, welche sich an eine Wiederkunft Neros knüpfte, liegt in der Offenbarung Johannis, jenem seltsamen Buche, das als Beweis der menschlichen Thorheit eine ganze Bibliothek von Träumereien geliefert hat, ausgedrückt. Das vorliegende Werk von Ernest Renan enthält gleichzeitig die Erklärung der Visionen von Patmos und die Erzählung der Ereignisse, welche von

diesen Visionen begleitet waren. Der Leser wird das ganz außerordentliche Darstellungstalent von Ernest Renan aufs neue bewundern, dem sich vielleicht eine noch gründlichere, wissenschaftliche Behandlung als in den früheren Jahren zugesellt hat. Die Sprache ist den großen und furchtbaren Ereignissen angepaßt. Als empfehlende Probe des Werkes führen wir im nachstehenden den Hauptzügen nach das Bild des „Nero“ vor, wie es von Ernest Renan entworfen ist.

Nero.

Der Wahnsinn Neros, der sich mit Wuth paarte, war zu seinem Paroxysmus gelangt. Hierdurch wurde eine Weltlage herbeigeführt, wie solche wohl nicht zum zweitenmale zur Erscheinung gelangt. Der Absolutismus, eine Nothwendigkeit der damaligen Zeit, hatte alles in die Hand eines Einzelnen geliefert, des Erben des großen legendenreichen Namens der Cäsaren. Ein anderes Herrschaftssystem war unmöglich, und die Provinzen befanden sich unter demselben meistens wohl; aber eine unberechenbare Gefahr drohte von dieser Seite fortwährend. Sobald ein Cäsar den Verstand verlor,

wenn sein Gehirn verwirrt ward durch eine solche unerhörte Gewalt, die ihm zugetheilt war, dann gab es Verwirrung ohne Ende. Man war einem Ungeheuer preisgegeben. Es gab kein Mittel, ihn zu verjagen. Seine Leibwache, aus Germanen zusammengesetzt, mußte fürchten, bei seinem Falle alles zu verlieren, und heftete sich daher fest an ihn. Gleich den zum Opfer bestimmten wilden Thieren ließen sie sich hinschlachten, indem sie sich wie rasend vertheidigten. Für Nero verbanden solche Szenen gleichermaßen das Schreckliche mit dem Grottesten, das Grandiose mit dem Absurden. Da dieser Cäsar nicht unbewandert in der Litteratur war, so sehen wir auch die Einwirkung dieser Kenntniss auf seinen Wahnsinn. Die Träume aller Jahrhunderte, aller Dichter, alle Sagen von Bacchus und Sardanapal, Ninus und Priamus, Babylon und Troja, die Gesänge Homers und der damaligen unscheinbaren Dichter wälzten sich bunt durcheinander in dem armen Gehirn eines mittelmaßigen Künstlers, der aber sehr davon überzeugt war, daß ihn der Zufall nur dazu berufen habe, alle diese Phantastiegebilde zu verwirklichen. Man möge ihn sich vorstellen als einen Menschen, ziemlich ähnlich beschaffen wie die

litische Reife mache sich von selbst, es genüge hiezu das Lesen irgend eines Blattes oder politische Kanne- gießerei beim Wein- oder Biertruge.

Soll die Freiheit zum Gemeingute werden, die Rechte und Pflichten des Verfassungsstatutes aufhören, ein geschriebenes Blatt Papier zu sein, vielmehr in Fleisch und Blut unseres Volkes übergehen; sollen alle Schichten der Bevölkerung von dem Bewußtsein der erworbenen Rechte und den neuen daraus sich ergebenden Pflichten durchsättigt werden, so muß in einem früher absolut regierten Staate ein neues Geschlecht herangezogen und zur politischen Einsicht geistert werden. Allerdings werden die Städte, in welchen sich die Intelligenz des Landes ansammelt, im natürlichen Verlauf der Dinge dem flachen Lande hierin einen gewissen Vorsprung abgewinnen; aber thörichter- weise überließen hierzulande Regierung und Ver- fassungspartei den rücksichtsfeindlichen Elementen das ganze Feld, die Schule blieb in den Händen eines rohen, unwissenden und fanatischen Klerus oder wurde zum Tummelplatz des Parteihabers und der nationalen Leidenschaften; einem großen Theile der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung ward sonach jede Möglichkeit geraubt, auch nur den Be- griff eines verfassungsmäßigen Staates sowie der Heiligkeit und Unverletzbarkeit der Verfassung sich eigen zu machen. Was wunder, wenn sonach die Tu- genden eines constitutionellen Bürgers, die Gewöh- nung zur strengen Pflächterfüllung im Leben wie in der Gemeinde, besonnenes, selbstbewusstes Handeln, Disciplin und Unterordnung unter das Gesetz nicht geweckt und gepflegt wurden, folglich auch von den Vertretern nicht gefordert werden; wenn die eine Hälfte des Volkes in der Frömmerei, Pfafferei und im crassesten Aberglauben, die andere in phantasti- schen, von unklarem Größenwahn eingegebenen Träu- mereien das Heil der Zukunft erschaut.

## Politische Rundschau.

Wien, 23. August.

**Zuland.** Der kirchliche Vorsteher der wiener Erzdiocese, der Cardinal-Fürsterzbischof Othmar Ritter v. Rauscher, feierte am 21. d. M. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Aus dem unschein- baren Kaplan von Hütteldorf ist im Laufe eines halben Jahrhunderts ein weitberühmter, durch Rang und Einfluß ausgezeichnete Kirchenfürst geworden. Von allen Seiten strömten geistliche Würdenträger und Deputationen herbei, ihm ihre Glückwünsche auszudrücken. Se. Majestät der Kaiser eilte von Ischl herbei, um seinen ehemaligen Lehrer persön- lich zu seinem Ehrentage zu beglückwünschen. Die großen Journale der Residenz widmen dem Wirken des hervorragenden Kirchenfürsten eingehende Leit- artikel, die auch in politischen Kreisen zu allerhand

Betrachtungen anregen. Der Lehrer des Monarchen, Jahre hindurch sein ausschlaggebender Berather, der Schöpfer des Concordates, Oesterreichs geistig bedeutendster Kirchenfürst, einer der hervorragendsten Streiter in dem Kampfe, welche die zweite Hälfte un- seres Jahrhunderts kennzeichnet, in dem Kampfe jesui- tischer Knechtungsucht wider wissenschaftlichen Frei- heitsdrang, kirchlicher Bevormundungslust wider das Emancipationsbestreben der Staaten: eine solche Er- scheinung gehört ganz gewiß der Oessentlichkeit an. Cardinal Rauscher hat in diesen Kämpfen stets einen Standpunkt eingenommen, welchem die Verfassungs- partei als entschiedener Gegner gegenübersteht, welcher sich gleichwohl weit von den sum- und hirnlosen Ausschreitungen entfernt hält, in welche der fana- tische Ultramontanismus des neuen Episcopates mehr und mehr hineinsteuert. Das Dogma der un- beflachten Empfängnis, jenes der Lehrunschulbarkeit des Papstes haben in ihm einen entschiedenen Wider- sacher gehabt. Die Argumente, mit denen er sie be- stritt, zeigen von tiefer theologischer Bildung und von einer Weltanschauung, welche mit dem Maße des kirchlich Erlaubten gemessen, zur Anerkennung herausfordern. Traurig ist nur, daß auch dieser Charakter sich beugte, sich den wahnsinnigen Con- cilsbeschlüssen fügte und so sein eigenes Werk zer- störte. Eine persona grata ist der Cardinal Rau- scher dessenungeachtet in Rom nicht. Und selbst im eigenen Lager muß er noch manche giftige Stachel- rede hinnehoren wegen seines „Staatskirchentums“ und seines „katholischen Liberalismus“. Für seine Haltung als österreichischer Staatsbürger ist nichts bezeichnender, als die Art und Weise, wie das „Wa- terland“, das sich sonst jedem Krummstab mit er- sterbender Ehrfurcht zur Verfügung stellt, von seinem Priesterjubiläum Notiz nimmt. Das ultramontane Blatt, welches freilich dem Cardinal einmal zuge- rufen: „Hat einen Rauscher — er?!“ — das „Wate- rland“ faßt sich so kurz und trocken referierend, wie nur irgend möglich, und markiert dadurch die un- versöhnliche Gegnerschaft der jesuitischen Fanatiker gegen den Cardinal. Die „Wiener Zeitung“ erwähnt in ihrer biographischen Notiz mit keiner Sylbe die folgenschwerste, verderblichste That des Cardinals, den Abschluß des Concordates — ein Schweigen, das hoffentlich nur Höflichkeit ist.

Das freche Wort, welches Graf Friedrich Thun bei der Auflösung des ultramontanen Meetings zu Ofsegg sprach, daß man sich nemlich von den Be- hörden weg an die „Ehrenhaftigkeit des Monarchen“ wenden müsse, wird vom „Wate- rland“ aufgegriffen und weiter gesponnen. Das feu- dale Blatt versteigt sich zu läppischen Drohungen gegen die Regierung und fordert die Arrangeure der katholisch-politischen Wanderversammlungen auf, „die Sache bis in die höchsten Instanzen hinauf zu

verfolgen“. Da die Feudalen sich sehr gut darauf verstehen, jederzeit an die Person des Monarchen sich heranzudrängen, so ist nicht zu zweifeln daran, daß es ihnen auch diesmal gelingen wird, bis an die Stufen des Thrones zu gelangen, um die Re- gierung und die Behörden, welche ihre Schuldigkeit gethan, zu verdächtigen und zu verleumden. Die Herren von der feudalen Sippe sollten jedoch schon genugsam erfahren haben, wie der Monarch im un- erschütterlichen Festhalten an den constitutionellen Grundsätzen und im Vertrauen auf das pflichtge- treue Vorgehen des Ministeriums zu dem Anstürme der Gegner desselben sich zu verhalten pflegt, thäten daher weit loyaler und vernünftiger, wenn sie den Kaiser mit ihren Zudringlichkeiten verschonen würden.

In Pest fand am St. Stephanstage die seit lange angekündigte Volksversammlung über die Bankfrage statt. Nach den vorliegenden Mel- dungen wurde der Antrag Horns auf Errichtung einer selbständigen ungarischen Zettelbank ohne De- batte angenommen. Die deakistischen Organe legen übrigens den Beschlüssen dieser Versammlung nur wenig Bedeutung bei; der „Pester Lloyd“ befürchtet sogar, daß durch diese Agitation nur eine noch ärgere Verwirrung der Begriffe und das Herausbeschwören einer ziellosen Bewegung erreicht wird, welche nur ge- wissen persönlichen Aspirationen zugute kommen kann.

**Ausland.** Die preussische „Provinzial-Corre- spondenz“ bespricht die Ausführung der neuen Kirchengesetze und schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: „Die neuen Kirchengesetze haben bindende Kraft für die Regierung wie für die Geist- lichkeit des Landes. Wie die letztere verpflichtet ist, ihnen Gehorsam zu leisten, so fällt den Behörden die Verantwortlichkeit für die gewissenhafte Aus- führung derselben zu. Keine Rücksicht kann sie davon entbinden. Den Bischöfen bleibt keine Aus- sicht, die Gesetze rückgängig zu machen oder deren Wirksamkeit zu vereiteln. In Unbolsmäßigkeit ver- harrend, verfallen sie den angedrohten Strafen, ver- tiefen den Bruch mit der weltlichen Obrigkeit und schädigen das Ansehen und die Macht der eigenen Kirche, welcher immer weitere Kreise der Bevölkerung entfremdet werden.“

Das „Preussische Volksblatt“ beschäftigt sich gleichfalls mit dem auffälligen Klerus und verheißt eine energische Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze. Dem alle Schranken der Botmäßigkeit überspringenden Gebaren des hartköpfigen Episco- pates gegenüber wird eine solche Energie sehr am Plage sein, denn es geht nachgerade über den Spaß, wenn sich der wackere Bischof Martin von

Fortsetzung in der Beilage.

Helden Victor Hugos, eine Fastnachtsercheinung, eine Mischung von Narren und Schauspieler, der plötzlich mit der höchsten Macht bekleidet und dazu bestimmt wurde, die Welt zu regieren. Er besaß nicht die finstere Bosheit des Domitian, die Liebe zum Bösen, weil es das Böse ist, er war nicht so ausschweifend wie Caligula, er war ein Roman- tiker, ein Opernkaiser, ein Schauspieler, der vor dem Parterre zittert und es zittern macht. Regie- rungsangelegenheiten aber erfordern vor allen Dingen einen praktischen Sinn, und nichts ist schlechter bei denselben angebracht als romantische Ideen. Für die Erziehung eines Fürsten ist daher die Erweckung der Neigung zu romantischen Ideen besonders ver- derblich. Seneca, sein Lehrer, hat seinem Schüler mehr übles gezeigt, dadurch, daß er ihn in die schlechte Literatur einführte, als gutes, indem er ihm seine erhabene Philosophie lehrte. Seneca war im Grunde genommen ein Mann von großem Geiste, außergewöhnlichem Talente, der in mancher Be- ziehung Achtung verdient, aber er war vollständig durch seinen Hang zu einem declamatorischen Wesen und durch eine literarische Eitelkeit verdorben, die ihn unfähig machten, zu fühlen und zu denken, ohne

Phrasen zu gebrauchen. So zwang er auch seinen Schüler, die Dinge nicht so auszusprechen, wie er sie dachte, und bei seinen Reden stets nach erhabenen Effecten zu haschen. Er bildete aus ihm einen eifersüchtigen Schauspieler und einen heimtückischen Redner, der nur Worte der Menschlichkeit aussprach, wenn er sicher war, gehört zu werden. Dieser alte Philosoph erkannte tiefinnerst das Uebel seiner Zeit, seines Schülers und sein eigenes, als er in einem Augenblicke der Aufrichtigkeit ausrief:

„Literarum intemperantia laboramus.“

Alle seine Lächerlichkeiten bestanden bei Nero anfangs einen harmlosen Charakter. Der Affe beob- achtete sich eine zeitlang und bewahrte die Haltung, die man ihm beigebracht hatte. Seine Grausamkeit brach zuerst nach dem Tode der Agrippina aus, sie beherrschte ihn dann sehr schnell vollständig. Jedes Jahr seiner Regierung wurde von da an durch seine Verbrechen bezeichnet. Burrhus ist todt, und jeder ist überzeugt, daß Nero ihn gemordet hat. Octavia hat die Erde mit Schande bedeckt verlassen. Seneca ist in der Verbannung, erwartet dort jeden Augen- blick seine Verhaftung, ist beschäftigt, seine Nerven gegen die bevorstehenden Folterqualen abzuhärten,

und will beweisen, daß der Tod der Befreiung gleich- komme. Tigellinus ist der vollständige Herr. Es fehlt nichts zu den Saturnalien. Nero erklärt täg- lich, daß nur die Kunst Beachtung verdiene, daß die Tugend Lüge sei, daß der nur gebildet sei, der offen und rücksichtslos seine Schamlosigkeit einge- stehe; der nur wahrhaft groß, der alles zu mis- brauchen, alles in den Staub zu ziehen versteht.

Ein tugendhafter Mann ist für ihn ein Heuchler, ein Aufwiegler, eine gefährliche Persön- lichkeit, ganz besonders aber ein Nebenbuhler. Ent- deckt er irgendwo eine grausenerregende Niedrigkeit, die seinen Theorien den Schein der Wahrheit ver- leiht, so empfindet er darüber eine rasende Freude. Die politischen Gefahren dieser Pestbeule, dieses nach einem falschen Ehrgeize hingeleiteten Geifers sungen an sich zu entschleiern. Dem Hanswurstbar- steller war es geglückt, sich das Recht über Leben und Tod seines Auditoriums zu schaffen. Der Di- lettant bedrohte die Zuhörer mit der Folter, wenn sie seine Verse nicht lobten. So sehen wir in einem von Monomanie besessenen Menschen, der trunken gemacht durch seine hohle literarische Berühmtheit, alle die guten Grundsätze, die ihm gelehrt sind, in

Pa der born erlauben darf, seinen eben erlassenen Hirtenbrief mit der Phrase zu verbrämen, daß „seit Diocletians Tagen eine ähnliche Verfolgung des Namens Jesu Christi nicht erhört worden sei, wie sie gegenwärtig in Deutschland geübt werde“.

Das Hauptthema der deutschen Blätter ist der Aushalt des deutschen Kronprinzen in Kopenhagen. Die Reflexionen, welche an denselben geknüpft werden, bewegen sich vorwiegend in dem Bereiche des begreiflichen Wunsches, daß die Annäherung der beiden Höfe zugleich eine freundnachbarliche Stimmung der beiden Völker andahnen möge, eines Wunsches, welchem übrigens auch der gastlich aufgenommene deutsche Thronfolger bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Galadiner Ausdruck verlieh.

Was die dänische Presse betrifft, so läßt sich die im Gange befindliche Wandlung der Stimmung gegen Deutschland aus folgender Stelle eines im „Fädrelandet“ erschienenen Artikels von Karl Bloug erkennen, welcher so lange den Ruf eines Deutschenfressers genossen hat. Er schreibt: „Ich könnte mir eine Allianz mit Norddeutschland denken, ohne für die Selbstständigkeit Dänemarks zu fürchten, wenn eine solche nicht mit uns allein, sondern mit den drei nordischen Reichen abgeschlossen würde. Es ist mir nemlich immer ein peinlicher Gedanke gewesen, daß auch noch dazu das wenige, was wir zu unserem eigenen Schicksal beitragen könnten, zugleich wesentlich von den Staatsmännern in Stockholm abhängt.“

Das „Dresdener Journal“ vom 19. August veröffentlicht einen Tagesbefehl, welchen der König Johann am Jahrestage der Schlacht von St. Privat (18. August) an die Armee erlassen hat. Der König gedenkt zunächst mit dankbarem Herzen der Männer, welche an diesem Ehrentage in Erfüllung der höchsten Soldatenpflichten ruhmvoll gefallen sind, spricht allen denen, die in edelm Wettbewerb mit den deutschen Waffenbrüdern während jener gewaltigen Kämpfe den Fahnen Sachsens ihren alten Ruhm und ihre alten Ehren aufs neue gewahrt haben, volle Anerkennung aus und schließt: „So wie bisher, so auch fernerhin werdet ihr euch bewähren in Treue und Hingebung, in Ausdauer und Tapferkeit, auf daß das Armeecorps der Sachsen sein und bleiben möge für alle Zeit der Stolz unseres theuern Vaterlandes und ein Kleinod des großen deutschen Reiches!“ Bleibt dieser Tagesbefehl des alten Königs an Wärme des Ausdrucks auch hinter dem des Sohnes zurück, so gibt er dennoch hinreichend zu erkennen, wie rückhaltlos sich auch König Johann mit den neuen Verhältnissen Deutschlands befreundet hat.

die gemeinsten Späße zu verkehren sucht; in einem bestialischen Straßenzug, der nur nach dem Befehl der gemeinsten Menschenklassen trachtet, den Beherrscher des mächtigen Kaiserreiches.

Man hatte das Bild einer ähnlichen Extravaganz noch nicht gesehen. Die Despoten des Orients, so fürchterlich sie auch gewesen waren, hatten nicht diese lächerlichen Narrheiten, diese ausgefuchten Ausschweifungen gekannt. Die Verirrung des Caligula war kurz gewesen. Sie war nur ein vorübergehender Anfall, dazu kam, daß Caligula überhaupt ein Narr war. Anders bei Nero; seine Späße wurden meistens tragisch. Den graufigsten Anblick gewährte es, wenn er mit seinen Gewissensbissen spielte, sie in Verse brachte und theatralisch declamierte. Während er bei diesen melodramatischen Spielen sich als von den Furien verfolgt darstellte, recitierte er griechische Verse, die den Watermord behandelten. Ein spöttischer Gott schien ihn geschaffen zu haben, um darzustellen, wie sich in einem fürchterlichen Charivari der menschlichen Natur alles unharmonisch gestalten kann, und um das obscöne Bild einer wahnwitzigen Welt zu zeigen, die nur verglichen werden kann mit einer von Affen auf Congo getanzten Sarabande oder mit der blutigen Orgie eines Königs von Dahomey.

(Fortsetzung folgt.)

Das von siebzigtausend Menschen bewohnte Island begehrt eine ausgedehntere Autonomie und Personal-Union mit Dänemark. Das nach Kopenhagen gelangte Petitions-Dokument ist im ältesten und feierlichsten Sagastyle abgefaßt. Es wird weiters darin verlangt, daß Island in Zukunft von einem Jarl mit drei Ministern regiert werde, welche nur dem Althing Verantwortlichkeit schulden sollen. Die Stimmung dieser Versammlung, welche ihre Geschichte bis zum elften Jahrhundert zurückführt, ist hinlänglich durch den Umstand charakterisiert, daß, als bei der jüngsten Eröffnung des Althing das übliche Hoch auf den König von Dänemark ausgebracht wurde, die Anhänger Jan Sigurdsons, des Führers der Opposition, sitzen blieben. Gleich darauf wurde er zum Präsidenten gewählt. Im nächsten Jahre findet auf Island eine Nationalfeier zum Gedächtnisse der tausendjährigen Bebauung Islands statt, denn es war im Jahre 874, daß Ingolf zuerst in Island landete.

Wie der römische Correspondent der „Daily News“ mittheilt, sollen die italienischen Mitglieder des heutigen Collegiums sich im Zustande großer Bestürzung befinden, indem ihnen das Gerücht zugegangen, der Papst werde zur Ausfüllung zahlreicher Vacanzen ausschließlich fremdländische Cardinäle ernennen.

Nach einem römischen Telegramme desselben Blattes hat der Papst an den Grafen von Chambord ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihm zur Vollziehung der bourbonischen Fusion seinen wärmsten Glückwunsch ausdrückt. Pius IX. sagt darin weiter, daß Gott die Gebete der katholischen Welt erhört habe, und daß die Hydra der Revolution am Vorabende ihrer Vernichtung stehe. Dieses Pochen darauf, daß bald dieser, bald jener Gegner der Unfehlbarkeit am Rande des Abgrundes stehe, findet sein Verständniß in der Erklärung eines dem Kraute Nicotiana Tabacum ergebenden Arztes: „Der Tabak ist ein tödtliches Gift, aber er wirkt erst im siebzigsten Jahre!“ So wird auch die freihetlich gesinnte Menschheit sich am „Rande des Abgrundes“ noch lange wohlthunlich einrichten können.

Die romantische Geschichte vom Erscheinen der Donna Margaritha, Tochter des Herzogs von Modena und Gemahlin des Don Carlos, auf dem Kriegsschauplatz enthält sich als eine Fabel. Die Dame weiß nach wie vor in der Nähe von Bordeaux. Ihr Gatte hat, nach carlistischen Meldungen, inzwischen seinen Einzug in Tafalla gehalten, welche Stadt sechs Meilen von Pampelona und nicht viel weiter von der auf alle Fälle Sicherheit verheißenden französischen Grenze entfernt liegt.

Südamerikanische Zeitungen berichten davon, daß eine große Zahl ehemaliger rheinischer Jesuiten ein neues Feld für ihre Thätigkeit in Brasilien und in der argentinischen Republik gefunden habe, so zwar, daß es in den germanischen Colonien Südamerikas buchstäblich keine deutsche oder schweizerische katholische Gemeinde mehr gebe, die nicht einen Jünger Loyolas zu ihrem Seelenführer hätte. Den in Santa Fé eingezogenen Jesuiten wird indessen nachgesagt, daß sie sich angelegentlich des sehr im argen liegenden Schulwesens annehmen und zu Heterereien noch keine Gelegenheit gesucht haben.

### Zur Tagesgeschichte.

— Weltausstellungs-Phraseologie. In welcher Weise die Weltausstellung die in Wien herrschende Ausdrucksweise beeinflusst, davon versucht ein Correspondent des „Pester Lloyd“ launige Proben zu liefern. „Setzen Sie sich doch Ihre Notunde auf“, hörte ich einen Herrn sagen, der einen andern einlud, sein Haupt zu bedecken. — „Ich krieg ein Mittwoch und ein Donnerstags-Entrée“, sagt der Diener, der von seinem Jahrgast 1 fl. 50 kr. zu verlangen hat. — „Mein Herr, das Westportal ihres Gilets ist geöffnet“, mit diesen Worten kann sogar die prüdeste Dame ihren Begleiter darauf aufmerksam machen, daß er vergessen hat, sein Gilet zuzuknöpfen. — „Ach

Gott“, klagt ein Fräulein von schlechtem Teint, „mir wächst schon wieder ein ganzes Reibelhorn auf der Nase.“ — „Ich fühle einen nervösen Schmerz in Bone I“, bedeutet eine kleine Migräne und nichts weiter. — Statt zu sagen: „Entleiben Sie sich des Rodes“, sagt der Chirurg zum Hausmeister, dem er zur Ader lassen soll: „Bitte, dejeuneren Sie doch bei den trois freres provençaux.“ — „Er hats im Hofe XVa gefunden“, hörte ich von einem Musiker sagen, den der Hof von Sachsen-Weimar mit einer Medaille für Kunst oder bergleichen ausgezeichnet hatte. — Von einer Prima Ballerina des Hofoperentheaters geht das Gerücht, sie trage in jedem Strumpfe eine Honvedausstellung. — Wer gern ein Millionär wäre, sagt: „Ich wollt, ich könnte die Diamanten der Lady Dudley nicht bezahlen, denn die kann ein Millionär nicht bezahlen.“

— Neue deutsche Cursivschrift. So benennt Professor Hübscher aus Triest sein sich im großen und ganzen auf Gabelberger'sche Prinzipien stützendes phonetisches Schriftsystem, mit welchem derselbe vor ungefähr Jahresfrist vor die Öffentlichkeit getreten ist. Professor Hübscher benützt die Zeit der Ferien, um Propaganda für sein Schriftsystem zu machen, und ertheilte an Schüler der evangelischen Volksschule in Wien einen circa dreiwöchentlichen Unterricht, welcher am 20. d. M. mit einer öffentlichen Prüfung seinen Abschluß fand. An dieser Prüfung, welcher einige deutsche Schulmänner als Gäste anwohnten, theilnahmen sich im ganzen fünfzehn Schüler. Nach einem längeren Vortrage über das Verhältnis der Schrift zur Sprache und Erläuterungen des Systems, welches an Schnelligkeit die gewöhnliche Schrift um das dreifache übertrifft, begann die Prüfung mit einem Dictandoschreiben im Tempo von circa dreißig Worten per Minute, und wurde das Dictat von den aufgeweckteren Knaben geläufig vom Blatte weg gelesen. Den Schluß bildeten Vefelbungen in fremden Sprachen. Es wurden den Schülern Sätze in englischer, französischer, italienischer, kroatischer und ungarischer Sprache an der Tafel vorgelesen, welche von denselben phonetisch richtig gelesen wurden. Die anwesenden Gäste waren von diesen Resultaten sichtlich überrascht, drückten dem wackeren Lehrer recht warm die Hand und sprachen den Wunsch aus, daß diese neue Cursivschrift, oder wie wir sie auch nennen möchten, „Vollsteno-graphie“, nach Beseitigung der ihr noch anhaftenden kleinen Mängel recht bald ihre verdiente Anerkennung und Würdigung finden möge.

— Die czechische, von dem bekannten Lulech redigierte Halbmonatsschrift „Nation“ gibt in ihrer letzt erschienenen Nummer eine offenbar sehr objective und richtige Darstellung der augenblicklichen czechischen Parteiverhältnisse und der verschiedenen das Volk beherrschenden Strömungen. Zur selben Zeit, als das Zustandekommen der Wahlreform zweifellos geworden war — so heißt es in dem betreffenden Artikel — fand in Wien eine Versammlung von Angehörigen der Rechtspartei statt, in der der Grundsatz aufgestellt wurde, daß durch die Wahlreform der staatsrechtliche Charakter des Reichsrathes principiell modificiert worden sei, d. h. daß der nicht mehr aus den Delegierten der Landtage, sondern aus direct von Bezirken entsendeten Abgeordneten gebildete Reichsrath eine Körperschaft sei, in welche die Mitgliedern der staatsrechtlichen Opposition eintreten können, ohne dem vorher gewonnenen Standpunkte etwas zu vergeben. Auf Grund dieses Prinzips machten sich mit der Zeit drei Tendenzen geltend: Reichsrathsbeschickung unter der Bedingung des Fallenslassens des gegenwärtigen Systems, unbedingte Reichsrathsbeschickung und Perhorrescirung der Reichsrathsbeschickung bei gleichzeitigem unbedingtem Eintritt in den Landtag. Sämmtliche drei Tendenzen, so verschieden sie auch dem Grade nach sind, sprechen deutlich dafür, daß im Wesen die passive Opposition ein für alle mal fallen gelassen wurde. Von den drei angeführten Richtungen hat die dritte, Nichtbeschickung des Reichsraths mit gleichzeitiger Landtagsbeschickung, die meisten Chancen für sich. „Es gibt ein wenig beachtetes, aber stets wiederkehrendes Geseß, wonach sociale und politische Misbilligungen und Fehler

zwar auf demselben Wege, auf dem sie entstanden sind, aber in verkehrter Reihenfolge, wieder rückgebildet und in gesunde sociale und politische Gestaltungen rückübergeleitet werden. Das Verlassen des Reichsrathes war der erste, die Absentierung vom Landtage der zweite Fehlschritt der staatsrechtlichen Politik, welcher zu der monströsen politischen Misgestalt der Passivitäts-Misère führte. Der Weg der Heilung ist derselbe, nur führt er zuerst in den Landtag als Etape, dann in den Reichsrath." Zugleich gibt Herr Lukesch ein Verzeichnis jener tschechischen Abgeordneten, welche sich bei wiederholten Anlässen für und gegen Reichsrathsbeschickung erklärt haben. Demzufolge sprachen sich von den im vorigen Jahre von den Städten und Landgemeinden in den böhmischen Landtag wiedergewählten 82 Declaranten im ganzen 48 für Reichsrathsbeschickung und nur 34 gegen die Reichsrathsbeschickung aus. Man darf dies Geständnis wohl für ein authentisches ansehen, und da ergibt sich der höchst interessante Schluß, daß die tschechische Politik von der Mehrheit der tschechischen Politiker selbst verurtheilt wird, so daß offenbar nur der Einfluß der hochmögenden feudalen Verbündeten es ist, der dieselbe aufrecht hält und eine Aenderung hintanzuhalten weiß. Ob das Volk nicht endlich des feudalen Gängelbandes müde wird? Wir wollen es im Interesse Oesterreichs und der guten Sache hoffen.

— Der Schah von Persien ist am 18. d. mittags in Constantinopel eingetroffen. Die Forts und ein Theil der dort stationierenden fremden Kriegsschiffe begrüßten dessen Ankunft mit Salutsschüssen. Die dortige persische Colonie war dem Schah auf zahlreichen gemietheten Dampfmaschinen in das Marmorameer entgegengefahren. Der Sultan begab sich alsbald an Bord, und führte den Schah nach dem Palais Beglerbeg, woselbst er eine Viertelstunde verweilte. Bald darauf erwiderte der Schah den Besuch des Sultans im Palais Dolma-Bagtsche.

— Die Wallfahrten in Frankreich werden bereits mit einem Schaugepränge in Szene gesetzt, das an festliche Balletvorstellungen oder an die großen Faschingszüge der rheinischen Städte erinnert. Das höchste in raffinirtem Luxus hat bis jetzt Boulogne-sur-Mer geleistet, wo das Fest durch das Erscheinen englischer Deputationen gewissermaßen einen internationalen Charakter erhalten hat. Der „Nationalzeitung“ wird über das glänzende durchgeführte Wallfahrtsprogramm unterm 17. August aus Paris nachstehendes telegraphirt: „Gestern und heute strömten von allen Seiten Pilgermassen nach Boulogne-sur-Mer; der pariser Pilgerzug wurde in Amiens vom commandierenden General Henry begrüßt. In Boulogne fand enthusiastischer Empfang durch die Geistlichkeit im kirchlichen Ornat statt, Hochrufe erschallen auf den Papst, auf König Heinrich und das Herz Jesu. Heute (Sonntag) fand Pontificalmesse statt; Lequette, Bischof von Arras, weihte Frankreich der heiligen Jungfrau in einer langen Kanzelrede, worin er das Vertrauen ausdrückt, daß Frankreich unter dem Beistande Marias wieder die große Nation und die älteste Tochter der Kirche werden würde. Nachmittags folgte eine Prozession durch die Stadt, bestehend aus mindestens fünftausend prachtvoll costümirtten Männern, Frauen und Kindern aus den wohlhabenden Bürgerklassen, mit ungefähr tausend heiligen Symbolen und Reliquien und ein paar tausend Bannern, worunter solche aus Elsaß, Baray-le-Monial und England, das durch eine reizend costümirte Deputation getragen wurde. Bischof, Municipalität und Unterpräfekt waren vertreten. Militärmusik schloß das anderthalb Stunden dauernde Defilé. Marineoldaten trugen Bilder der wunderthätigen Mutter Gottes in natürlicher Größe. Marineminister Dompierre, der sich in Amiens befindet, wurde persönlich erwartet, ist aber nicht gekommen. Alle Häuser sind besetzt, aber das Roth der Nationalfahne ist überall unterdrückt. An vielen Stellen liest man in weißen Buchstaben: „Sauvez Rome et la France.“ Die Liliensbilder in der Prozession und an den Häusern sind der Hauptschmuck. Boulogne sympathisirt außerordentlich für Heinrich. Ueber Mirakel verlautet noch nichts.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Correspondenz.

Welsch, 22. August. Innerhalb weniger Tage haben wir hier den zweiten Fall zu verzeichnen, daß unseren Touristen nach der Woche das Unglück passirt, umgeworfen zu werden. War auch der erste Fall ohne erhebliche Folgen geblieben, so ist leider der gestern vorgekommene, welcher einen Herrn S. sammt Gemahlin aus Graz betraf, nicht ohne mehrfache Verwundungen abgelaufen, so daß beide Beschädigte im „Hotel Maller“ zu Bette liegen. — In beiden Fällen war es ein und dasselbe Gespann eines hiesigen Fiaters, der, obwohl ihm bekannt ist, daß sein Pferd ein bodenschwerer Krampfen, somit zu diesem Gewerbe untauglich, — unbesümmert um das Wohl seiner Passagiere — dieses fortbenützt.

Da das Fialergewerbe unter polizeilicher Aufsicht steht, so machen wir die k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf aufmerksam auf den Fall und erwarten, daß selbe das nöthige vorklehre, um Wiederholungen derartiger die persönliche Sicherheit des Publicums gefährdenden Rücksichtslosigkeiten hintanzuhalten.

— (Wiener Weltausstellung.) Auszeichnungen für Leistungen auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft erhielten: Simon Patis in Reifnitz (Anerkennungsdiplom), die krainische Landwirthschaftsgesellschaft für Leinwängel, Flach und Hanf (Verdienstmedaille), M. Löwenfeld aus Raasdach für Modelle von Brunningsanstalten (Anerkennungsdiplom), Johann Mach aus Slatenegg für Producte der Jamma-Naß-Zucht (Anerkennungsdiplom). Ferner wurden Auszeichnungen zuerkannt: Dem Rehn'schen Kindergarten in Laibach für Kinderarbeiten (Anerkennungsdiplom), der „Matica slovenska“ in Laibach für Werke und Karten (Anerk.-Dipl.), der k. k. Oberrealschule in Laibach für den Schulplan (Anerk.-Dipl.), dem Herrn Franz Kode in Laibach (Anerk.-Dipl.), dem Herrn Richard Janeschitz für den ausgestellten Eigenbauwein aus dem gurksfelder Stadlberg das Anerk.-Dipl. und dem Salami-Erzeuger Herrn N. Andretto in Laibach (Verdienst-Medaille).

— (Wilde Spenden.) Herr Heinrich Skodlar, Privatier in Graz, hat durch die hiesige Handelsfirma Soricnik & Ledenic bei der Stadtkasse für die Stadtarmen den Betrag von 50 fl. und für den krainischen Schulpfennig ebenfalls den Betrag von 50 fl. erlegt.

— (Zur Pflasterung des Altenmarktes.) Die Commune Laibach läßt soden die Straße des Altenmarktes erneuern. Es wäre wohl im Interesse vieler Bewohner dieses Stadttheiles, wenn man doch endlich das Trottoir an dem Hause der Frau Köhler, von der Gradetzbrücke her, wenn auch nur mit Kugelfsteinen herrichten würde. Die halbe Hausfronte hat ein schon sehr schadhafes Trottoir, die andere Hälfte entbehrt desselben vollends, und dazu ist das Steinpflaster um ein ziemliches höher als der ungepflasterte Theil, wodurch schon einige Unfälle verursacht worden sind. Wir erwähnen des jüngsten. Ein Lehrjunge kam von der Brücke mit einer Flasche, welche mit einer geistigen Flüssigkeit gefüllt war, und nahm den Weg auf dem besprochenen Trottoir. Als er an dem erhöhten Theile anlangte, stolperte derselbe und fiel, verlegte sich freilich glücklicherweise nicht, doch zerbrach er das Gefäß, und die Flüssigkeit rann aus. — Es wäre wohl nicht mit allzu großen Kosten verbunden, wenn man sich doch endlich zur Ausbesserung dieses so vielfach benutzten Gehweges entschließen würde.

— (Für den krainischen Schulpfennig) sind seit der letzten Veröffentlichung folgende Beiträge eingegangen: Von Philipp Stern aus Podgrad durch den k. k. Bezirksschulrath Umgebung Laibach 80 kr.; vom k. k. Bezirkscommissär Friedrich Pfefferer, derzeit in Wien, die Monatsbeiträge für Juni und Juli, zusammen 2 fl.; vom Grafen Joh. Mazzucheli der Jahresbeitrag pro 1873 mit 10 fl.; von Heinrich Skodlar in Graz 50 fl. In dieser Zeit wurden abgegeben vier Kisten mit Schulpfennigen

an die Bezirksschulbehörden Stein, Krainburg, Radmannsdorf und Gurksfeld zur Vertheilung der ärmsten dortigen Schulen; außerdem fanden abgeforderte Sendungen von Lehrmitteln statt an die Volksschulen in Salrach bei Idria und Sturia im wippacher Thale. In der Anschaffung sind begriffen Garnituren des neuen metrischen Maßes für den Volksschulunterricht, welche in dem nächsten Schuljahre zur Versendung kommen werden.

— (Offiziers-Quartiergelder.) Nach Bericht der „Mil.-Ztg.“ wird mit 1. September l. J. das jährliche Quartiergeld der Subalternoffiziere, exclusive der Hauptmannschorge, um einhundert, vom Hauptmann bis zum Obersten um zweihundert Gulden erhöht.

— (Depeschen-Aufgabs-Blanquette.) Neben den Telegraphenmarken sind nunmehr auch Depeschen-Aufgabs-Blanquette mit eingedruckter Telegraphenmarke zu 50 kr. österr. Währ. aufgelegt und bei allen k. k. Telegraphenstationen in Verschleiß gesetzt worden. Da der Tarif für den inländischen Telegraphenverkehr der österreichisch-ungarischen Monarchie vom 1. August 1873 an auf den Einheitsfuß von 50 kr. ö. W. für 1 bis 20 Worte ohne Unterschied des Bestimmungsortes festgesetzt worden ist, so eignen sich die markirten Depeschen-Aufgabs-Blanquette insbesondere für einfache inländische Depeschen, welche, auf diese Weise ausgefertigt, bei jeder Staats- oder Eisenbahn-Telegraphenstation ohne Zeitverlust aufgegeben oder (in Briefform gefaltet und gestiegelt), sei es mit Boten oder Post, an das nächste Telegraphen- oder Depeschen-Aufgabsamt zur Abtelegraphirung übersendet werden können. Depeschen-Aufgabs-Blanquette mit eingedruckter Fünfsigkreuzermarken können auch für mehr als zwanzigwortige und ebenso für Depeschen nach dem Auslande verwendet werden, wenn der entfallende Gebührenbetrag durch Aufkleben von Ergänzungsmarken gedeckt wird.

— (Zur Herstellung der nöthigen Einheit im stenographischen Unterrichte) an Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache bestimmt eine Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht: Der Unterricht wird in der Regel in zwei Jahrescursen erteilt: Erster Kurs, a) Lehrziel. Die Schüler sollen soweit gebracht werden, daß sie ungelürzte Schrift richtig schreiben und gekürzt lesen können; b) Lehrstoff. Erstes Semester. Unter sorgfältiger Pflege der stenographischen Kalligraphie: Wortbildungslehre, Vor- und Nachsilben, Siegel mit Ausfluß der Kammerstegel. Zweites Semester. Wortkürzungslehre, Lese- und Schreibübungen bezüglich der Wortbildung und der Wortkürzung. Vollständige Theorie der Satzfügungen. Zweiter Kurs, a) Lehrziel. Die tüchtigeren Schüler sollen einem Dictate von mindestens 90 Worten in der Minute zu folgen im Stande sein. b) Lehrstoff. Der Unterricht besteht in beiden Semestern in Lese- und Schreibübungen bezüglich der Satzbildung; die Schreibübungen nach allmählig rascheren Dictaten. Bezüglich der zulässigen Lehr- und Lesebücher wurde gleichzeitig eine Verfügung getroffen.

— (Der grazer Gemeinderath gegen die Abhaltung von militärischen Lagern.) In der Sitzung des grazer Gemeinderathes vom 16. August ward nachstehender Antrag einstimmig angenommen: „Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz wolle einverständlich mit dem Landesauschuß die Einstellung der diesjährigen Truppenconcentrationen bei den hohen k. k. Militär- und Regierungsbehörden anstreben.“ Diesen Antrag hatte N. von Reichenberg gestellt und folgendermaßen begründet: „Allwärts in Schlesien, in Kärnten, in Krain haben theils die Communen großer Städte, theils der Landesauschuß angestrebt, daß die diesjährigen großen Truppenconcentrationen eingestellt werden, auf daß die Einschleppung der Choleraepidemie hintangehalten werde, und hat diesfalls das hohe k. k. Generalcommando in Graz mit Befehl vom 6. August d. J. die Waffenübung beim 17. Reserve-Regimentscommando, beim 7. und 19. Jägercadre, dann bei der 8. Sanitätsabtheilung in Laibach eingestellt. Wir müssen diese Verfügung unserer hohen Militärbehörde und Vorforge

für den allgemeinen Gesundheitszustand dankend hinnehmen, können aber bei der großen Choleraepidemie, die uns nach der letzten Mittheilung der hohen k. k. Statthalterei vom 6. August 1873, betreffend das Umsichgreifen der Cholera in Ungarn und der zu treffenden Vorkehrungen, umkreist und der speciellen Aufforderung zur Vorsorge und Bereithaltung der nöthigen Anstalten nicht umhin — bei dem Umstande, als eben das Zusammenleben der Truppen in den Kasernen sowohl, als in Lagern — der Zusammenfluß von Männern, die aus ihrem geregelten Leben wider Willen gerissen werden, erfahrungsgemäß die Choleraepidemie im ausgedehntesten Maße fördert, — als der Verlust aus der Einstellung der Uebungen nicht unerseßlich und für die militärische Tüchtigkeit der Armee nicht allein maßgebend ist, — also durch das große Lager in Pettau, wobei vielleicht 30,000 Menschen zusammentreten, nicht nur dem Lande, sondern auch seiner Hauptstadt die größte Gefahr des Einschleppens der Cholera und des Umsichgreifens im ganzen Lande bevorsteht — einverständlich mit dem Landesauschusse an die hohen militärischen Behörden und die hohe k. k. Statthalterei die Bitte um Einstellung der diesjährigen Waffenübungen und Concentrirungen im ausgedehntesten Maße zu richten."

— (In der „goldenen Schnalle“) findet nächste Woche, noch vor Abmarsch der Truppen, ein Militär-Concert statt, zu welchem das bereits morgen Sonntag zum Auszuge zu bringende Liesingerbier gewiß manchem Bierfreund anlocken wird.

— (Jahresbericht des Realgymnasiums zu Krainburg.) Nach den Schulnachrichten wirkten an dieser Anstalt mit slovenischer Unterrichtssprache außer dem Director drei Professoren, drei Supplenten und ein Gefanglehrer. Der Besuch des Realgymnasiums ist noch immer ein ziemlich schwacher, ein weiterer Beweis, daß von Eltern und Schülern Anstalten vorgezogen werden, welche ausreichende Garantie bieten für die Erlernung beider Landessprachen. So hatte die erste Klasse am Schlusse des Schuljahres nur 26 Schüler, die zweite 25, die dritte 9, die vierte 13, zusammen 73. Davon erhielten 12 ein Zeugnis erster Klasse mit Vorzug, 41 ein Zeugnis erster Klasse, 8 ein Zeugnis zweiter Klasse, 3 ein Zeugnis dritter Klasse, 9 sind nicht lociert, haben daher Nachprüfungen zu machen. Auch mit dem Fortschritt sieht es sonach nicht zum besten aus; es haben nemlich beinahe 38 Prozent nicht entsprochen. Eingeleitet sind die slovenischen Schulnachrichten durch einen Aufsatz in deutscher Sprache „die Amazonensage“ von Heinrich Pirker. Derselbe enthält über das ziemlich abgedroschene Thema nichts neues, sondern ist eine Zusammenstellung der Berichte der alten Schriftsteller über diese Sage und der Deutungen des Amazonenmythus, welche seit Kreuzers Symbolik deutsche Gelehrte mit mehr oder minder Glück versuchten. Wie weit diese auseinandergehen, kann man beispielsweise aus den Ergebnissen sehen, zu denen Wachsen (das Mutterrecht, Stuttgart 1861) gelangt. Darnach sind die Amazonen nichts geringeres als die ersten emancipierten Frauen, die mit Gewalt der Waffen ihrem Rechte zum allgemeinen Siege zu verhelfen suchten. Die Helden der Sage, Vellekophon, Herakles, Theseus, Achilleus etc., die der Ausbreitung der streitbaren Frauen siegreich entgegentraten, wären also die Vorkämpfer und endlicher Begründer des Männerrechtes, welches die Weiberherrschaft gebrochen und das Weib dem Manne untergeordnet hat. Grund genug für das heutige Amazonengeschlecht, den Versuch zu wagen, die alte bevorzugte Stellung in der Gesellschaft wieder zu erringen. Doch wollen wir hoffen, daß es zu keinen blutigen Amazonenschlachten mehr kommen, daß nicht etwa eine moderne Penthesilea oder Hippolyte die Eroberungszüge erneuern werde, von denen die alten Schriftsteller berichten. Immer jedoch bleibt der Amazonenmythus eine interessante Erscheinung, schon weil er für die epische Poesie, insbesondere aber für die bildende Kunst der Griechen einen beliebten Vorwurf abgab. Die ausgezeichnetsten Künstler des Alterthums, Phidias, Polyklet u. a., waren bestrebt, die Amazone als das Ideal kriegerisch-jungfräulicher Be-

geisterung in Statuen sowie in Reliefs zur Anschauung zu bringen.

— (Ein eigentümlicher Schuß.) Folgende, etwas dunkle Geschichte wird uns von einem Gewährsmann mitgetheilt. Der Grundbesitzer Martin Goršic vulgo Hribar von Böndorf bei Großlupp kaufte am 18. d. M. am Markte in Seisenberg ein Paar Ochsen, ließ dieselben durch einen Knecht nach Hause treiben, er selbst aber fuhr später mit dem eigenen Wagen nach. Unterwegs gestellte sich zu ihm ein Bekannter; in Gutendorf machte man halt, nahm Wein zu sich, und in kurzer Zeit fuhren die beiden wieder weiter. Plötzlich, es war schon Nacht, sprang ein Unbekannter auf den Wagen des Goršic und gab auf das Befragen desselben zur Antwort, er wäre im Dorfe gewesen, sich ein Strohmesser machen zu lassen, und ersuchte, ihn mitfahren zu lassen, was Goršic auch gewährte. Als der Wagen an einem Wirthshause anlangte, machte sich der Unbekannte erbötig, einen Schnaps zu bezahlen, sprang auch zugleich ab, klopfte, da das Gasthaus bereits geschlossen war, an das Thor und gab auf die Frage, wer denn klopfe, zur Antwort: Ponovski Hribar (der Bulgarname des Goršic). Die Wirthin öffnete und brachte das verlangte. Indes kamen noch zwei andere Männer dazu, zechten fleißig mit und bezahlten dann gemeinschaftlich. Als man schon bei dem vierten Gläschen war, verschwanden plötzlich die drei Unbekannten. Goršic sah sich ganz allein, da sein Freund unterdessen schlafend am Wagen geblieben; doch fiel ihm das plötzliche Verschwinden der ihn nicht besonders anheimelnden Fremden auf, und er theilte seine Besorgnis der Wirthin mit, die jedoch behauptete, es sei nichts zu befürchten. Daraufhin begab er sich zum Wagen und fuhr weiter. Als er über Großprotschna heraustram, fiel plötzlich von rechts ein Schuß, dessen Wirkung eine ganz eigentümliche war; die Kugel riß ihm im Oberkiefer drei Schneidezähne und vom untern einen Schneidezahn vollends weg, ohne die Lippen irgendwie verletzt zu haben. Das Pferd, durch den Schuß erschreckt, rannte wie rasend davon, und die beiden langten in kurzer Zeit zu Hause an, ohne weiter behelligt worden zu sein. — Der Fall wurde bereits dem Landesgerichte angezeigt.

— (Wahlbewegung und Presse.) Das Landesgericht in Graz hat die Beschlagnahme der Druckschrift: „Wahlagitations-Blätter I.“, deutsch und slovenisch herausgegeben vom clericalen Central-Wahlcomité für Untersteiermark in Marburg und gedruckt in der Vereinsdruckerei zu Graz, bestätigt. Der Inhalt dieser Druckschrift bezüht das Verbrechen: Störung der öffentlichen Ruhe — und müsse daher im öffentlichen Interesse das Verbot der weiteren Verbreitung ausgesprochen sowie auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare und auf die Zerstörung des unter amtlichen Verschluss gelegten Satzes erkannt werden.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 3. September. Georg Sastardie und Johann Jalar: schwere körperliche Beschädigung; Maria Diant und Agnes Moll: schwere körperliche Beschädigung; Johann Sastardie: schwere körperliche Beschädigung. — Am 4. September. Katharina Kerzsnik: Vergehen nach § 335 St. G.; Mathias Grozjnar: Diebstahl; Mathias Kovan: öffentliche Gewaltthätigkeit; Franz Sastar: schwere körperliche Beschädigung.

— (Beethoven-Album von Hermann Josef Landau.) Der Verfasser des vorgenannten Wertes, von der Idee ausgehend, daß die vollständige Geschichte eines Mannes wie Beethoven auch eine Geschichte seines Verständnisses im Publicum bedingt, hat sich die Aufgabe gestellt, die vielfachen den Meister selbst wie seine Werke betreffenden Auslegungen, sowie zerstreut umherfliegende kleinere Publicationen, vorzüglich poetischer Natur, in einem Album zu vereinigen und damit ein zeit- und kunstgeschichtliches Bild von der Intension und Ausbreitung des von dem gewaltigen musikalischen Propheten in die Welt geworfenen geistigen Inhaltes zu geben. Wir dürfen wohl sagen, daß Herrn Landau dieses durch sein unermüdeliches Forschen und durch seine schön-

wissenschaftliche Gewandtheit in hohem Grade gelungen ist und uns eben dadurch eine Fundgrube werthvoller und dem Beethovenfreunde sympathischer Dichtungen geboten ist, deren Aufbewahrung für die Nachwelt sich wohl lohnt. Das elegant ausgestattete Buch wird allen Verehrern des großen Meisters eine angenehme Gabe sein und hat für uns Laibacher auch insofern ein besonderes Interesse, als Herr Landau die Beethovenfeier Laibachs nicht nur in sehr ausführlicher, sondern auch in sehr ehrenvoller Weise hervorgehoben hat.

**Eingefendet.**  
**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.**  
**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und besichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Krankheiten, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Rheum-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstich, Fieber, Schwindel, Blutausscheidung, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Stärkender als Fleisch erweist die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Argentinien.  
In Diebstählen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Dreschmaschinen.** Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeine Anklage eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:  
Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weilsche Handdreschmaschinen,**  
**Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen,**  
**Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,**

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun.** in Wien, Franzensbrückenstraße 13. (145-6)

**Witterung.** Laibach, 23. August.  
Wechselnde Bewölkung, fast windstill, Hitze zunehmend. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.4°, nachmittags 2 Uhr + 27.0° C. (1872 + 19.8°, 1871 + 25.3°). Barometer im Fallen 735-76 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.6°, um 0.2 über dem Normalen.

**Verstorbene.**  
Den 21. August. Anna Prebio, Inwohnerwitwe, 67 J., Civilspital, Entzündung der Eingeweide.  
Den 22. August. Anton Nagode, Lampenanzünder, 38 J., Tirmauadorlat Nr. 19, Wasserstich. — Katharina Jelik, pens. k. k. Landesgerichtsdienerswittwe, 13 1/2 J., St. Petersvorstadt Nr. 32, Ruhr. — Raimund Witter von Nibel von Raitensfeld, pens. k. k. Cameralbeamte, 75 J., Stadt Nr. 70, Entkräftung. — Theresia Dredlar, Arbeiterstochter, 13 J., und Maria Zapotnik, Magd, 34 J., beide Civilspital, Lungentuberculose.

**Gedentafel**

Über die am 25. August 1873 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Buchwald'sche Real., Zirkna, W. Laibach. — 2. Feilb., Cerar'sche Real., Luffein, W. Egg. — 2. Feilb., Zuban'sche Real., Petelina, W. Egg. — 2. Feilb., Abramsberg'sche Real., Trilleg, W. Laibach. — 3. Feilb., Pizmann'sche Real., Laufen, W. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Perjatel'sche Real., Reifniz, W. Reifniz.

**Telegramme.**

**Vofen**, 22. August. Das hiesige katholische Seminar wurde heute auf Befehl des Cultusministers geschlossen.

**Paris**, 22. August. Eine officielle Carlisnoten bezieht die Verletzung des rothen Kreuzes in Bilbao sowie die Beschädigung des französischen Schiffes als zufällig. — Ein Mordversuch auf Don Alfons hat stattgefunden. Der Thäter wurde erschossen.

**Rom**, 22. August. „Tanfulla“ meldet: Der Vatican lud die französische Regierung ein, baldmöglichst ihre Cardinalscandidaten bekanntzugeben. Der Erzbischof von Paris, die Bischöfe in Poitiers und Orleans hätten anscheinend die meisten Chancen.

**Dankfagung.**

Für die so vielfach bewiesene herzliche Theilnahme während der Krankheit und nach dem Tode, sowie für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte des Herrn

**Albert Ritter v. Franken,**  
I. I. jub. Oberamtsofficial,  
sprechen hiemit den innigsten Dank aus  
die trauernden Hinterbliebenen.

**Die Bauschlosserei**

des **M. Paschka,**

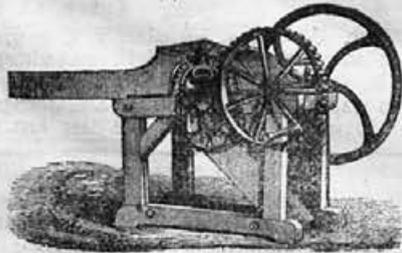
Wien, II. Bezirk, Neustrogasse Nr. 6,  
erzeugt auch

**Rouleaux-Verschluß-Balken**

aus  
gewelltem Stahlblech

zu sehr  
billigen Preisen.

**Patent-Hand-Dreschmaschinen**  
mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit. Fugmühlen, Futterschneide-Maschinen, Säpeldreschmaschinen, drehbare Fackelpumpen etc. etc. liefern billigt (338-17)

**Umrath & Co.**

Prag  
Hemwagplatz.  
Kataloge gratis und franco.  
Züchtige Agenten werden aufgenommen.

**Bad Zöpliz in Krain.**

Mit 1. September treten, wie alljährlich, im Kurhause ermäßigte Zimmerpreise ein.

(428-1) Die Bade-Direction.

Vorräthig und zu beziehen durch

v. Kleinmayr & Bamberg's  
Buchhandlung in Laibach.

**MEYERS  
HANDLEXIKON**  
gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 8 1/2 Thlr., in schönem Ledereinb. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

**Natürliches**

**Mineralwasser**

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

**Peter Lassnik,**  
Theatergasse Nr. 18. (268-15)

**Gründliche und schnelle Hilfe!!  
in allen Krankheiten!**

**Die Erhaltung der Gesundheit**

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

**Dr. Rosa's Lebensbalsam.**

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr. Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. (158-15)

Euer Wohlgeboren!  
Nach überstandener fünfwöchentlicher schwerer Krankheit (Lungen- und Rippenfellentzündung) litt mein Gattin an schwachem Magen, Hartheiligkeit, Verstopfung des Stuhles, Appetitlosigkeit und war so entkräftet, daß sie sich kaum aufrecht erhielt, wobei sie ein starkes Herzklappen, Zittern des Magens und der Eingeweide hatte. Da nahm sie Dr. Rosa's Lebensbalsam. Kaum eingenommen, auflebte in ihr alles und von der Minute wird sie immer kräftiger. Ich erlaube mir gefälligst 10 St. große Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam mittelst Postnachnahme zu schicken. Mit aller Hochachtung

**Anton Schuel,** Förster.  
Unterheinzendorf, 18. Jänner 1870.  
In Laibach: Apotheke des Hrn. A. Schenk und Apotheke des Hrn. A. v. Gutkowski.

Bei **Josef Karinger** eben angelangt:  
**Ein Assortiment  
seiner Zwirnhandschuhe**

in allen Größen von 30 kr. bis fl. 1.20. Desgleichen aus Seide für Damen und Herren ein Paar fl. 1.90. (315-6)

**Dank**

dem ausgezeichneten Mittel gegen  
**Krampf- & Keuchhusten der Kinder**

von Herrn **Dr. Sedlitzky jun.,** Apotheker „zum Erzengel Michael“ (Künsthans bei Wien, Sechshauer Hauptstraße 16, nächst der Gumpendorferlinie), ist unser sehr krank gewesenes, 2 Jahre altes Kind **Emilie vollkommen von heftigem Krampfhusten in 14 Tagen befreit worden.**

Wir empfehlen daher dieses Mittel dem Publicum aufs beste und sagen Herrn **Dr. Sedlitzky** nochmals unsern wärmsten Dank. **Heinrich und Emilie Meck,** (370-4) Prag, Kleinseite.

Dieses vorzügliche, auch von ärztlichen Autoritäten und Fachblättern als bestwirkend anerkannte Mittel ist in Laibach echt zu haben: bei **Lassnik.**

Durch die Apotheke „zum Erzengel Michael“, Sechshauer Hauptstraße 16 in Wien, sind ferner auch folgende **medic. pharmaceut. Specialitäten** echt zu beziehen: **Antihydropsischer Thee** von **Dr. Sedlitzky.** Bestes Mittel gegen **Wassersucht, Urinbeschwerden**

etc. etc. sammt Einreibung. 1 Paket fl. 1.40. **Gichtliniment** von **Dr. Solzgärtner** gegen **Gicht, Rheuma, Gelenkschmerzen.** Eine Dose sammt Gebrauchsanweisung 60 kr.

**Kropfliniment** gegen **Blähhülse und Kröpfe** von **Dr. Sedlitzky,** von ausgezeichnetem Erfolge. 1 Flacon 60 kr.

**Antichlorotikon.** Eine Latwerge gegen **Blutschucht, Unregelmäßigkeiten in der Menstruation, Mutterkreuz** und alle **Feighebel.** Dieses Präparat ist den p. t. Herren Ärzten nicht genug anzupfehlen, da die Wirkung sicher und schnell ist und das Eisen in einer solchen Form enthält, daß dasselbe von dem schwächsten Patienten vollkommen vertragen wird und keine Verdauungsstörungen nach sich zieht.

1 Tiegel, ausreichend für 8 Tage, 1 fl. 50 kr. 5. W. Unter allen Eisenpräparaten das bewirksamste.

**Haar balsam.** Gegen das Ausfallen der Haare und die Bildung von Schuppen. Ein Flacon 45 kr.

**Spanischer Kreuzthee.** Der älteste und beste alle anderen nur schwache Nachahmungen dieses unvergleichlichen **Wirtreinerungsmittels** sind. Echt ist derselbe nur bei mir zu haben. 1 Paket 50 kr. 8. W.

**Wiener Börse vom 22. August.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Spec. Rente, 50 Pap.	70.10	70.40	Def. Hypoth.-Bant.	91.50 92.-
do. do. 50 fl. in Silber	73.40	73.50	<b>Prioritäts-Obl.</b>	
Lose von 1854 . . . . .	93.-	93.50	Südb.-Gef. zu 500 fr.	110.- 110.50
Lose von 1860, ganze	102.50	103.-	do. Bone 6 pEt.	— —
Lose von 1860, Hälfte	111.50	112.-	Rordob. (100 fl. 50 fl.)	— — 88
Premienf. v. 1864	139.50	141.-	Sieb.-B. (200 fl. 50 fl.)	82.- 83.-
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Staatsbahn pr. Stück	130.25 131.-
Steuermort zu 5 pEt.	90.-	91.-	Staatsb. pr. St. 1867	— —
Kärnten, Krain.			Rudolfs. (300 fl. 50 fl.)	— —
u. Küstenland 5 "	89.50	90.50	Frank.-Jol. (300 fl. 50 fl.)	103.- 103.50
Styrien zu . . . 5 "	75.50	76.50	<b>Lose.</b>	
Kroat. u. Slav. 5 "	— —	— —	Credit 100 fl. 50 fl.	173.- 174.-
Siebentbrg. zu 5 "	78.-	80.-	Don.-Dampfsch.-Gef.	98.- 99.-
<b>Actien.</b>			zu 100 fl. 50 fl.	— —
Nationalbank . . . . .	971.-	973.-	Triester 100 fl. 50 fl.	56.- 57.-
Union-Bank . . . . .	146.50	147.-	do. 50 fl. 50 fl.	30.50 31.-
Creditanstalt . . . . .	241.-	242.-	Öfener . 40 fl. 50 fl.	38.- 39.-
R. d. Escompte-Ges.	990.	1000.	Salm . . . 40 "	27.50 28.-
Anglo.-öferr. Bank . . . . .	197.-	198.-	Ralfsv . . . 40 "	38.- 39.-
Def. Bodencred.-B.	246.-	248.-	Claro . . . 40 "	27.50 27.75
Def. Hypoth.-Bant.	— —	— —	St. Genois . 40 "	22.50 23.50
Öferr. Escompt.-B.	— —	— —	Winklsgrah . 20 "	25.- 26.-
Francos - Austria . . . . .	83.75	84.25	Regelwid . 10 "	— —
Kais. Ferd.-Nordb.	2070	2075	Munckschiffst. 10 "	13.50 14.50
Südbahn-Gesellsch.	184.-	185.-	<b>Wechsel (3Mon.)</b>	
Kais. Elisabeth-Bahn.	218.-	219.-	Augsb. 100 fl. Südb. B.	93.50 93.75
Kais. Ludw.-Bahn . . . . .	219.-	220.-	Frankf. 100 fl.	93.25 94.-
Öferr. Eisenbahn . . . . .	151.-	152.-	London 10 fl. Sterl.	111.25 111.40
Staatsbahn . . . . .	336.-	337.-	Paris 100 francs	43.55 43.65
Kais. Franz-Josef-B.	213.50	214.-	<b>Münzen.</b>	
Pränsf.-Bancr. C. B.	— —	— —	Rat. Münz-Ducaten .	5.35 5.36
Kisb.-Bium. Bahn . . . . .	154.-	155.-	20-Francsthal.	8.59 8.90
			Preuß. Kassenscheine	166.- 166.75
			etc. in 88 S. rüd.	87.- 87.25 Silber . . . . .
				105 50 105.75

**Telegraphischer Coursbericht**

am 23. August.  
Papier-Rente 69.75. — Silber-Rente 73.30. — 1860er Staats-Anlehen 102.20. — Bankactien 972. — Credit 244. — London 111.15. — Silber 105.75. — R. f. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 8.88.